

Dialekt im Hinterland

Gemorje Hennerland



Unterwegs sind jetzt im Hinterland die Berufsschüler der IT-Klassen, die das Museumsprojekt mit den interaktiven Touch-Screens für das Hinterlandmuseum und das Weidenhäuser Museum umsetzen. In zwei Gruppen fahren die Schüler über Land, um passend zu den Texten auf dem Bildschirm die Orte zu zeigen, in denen die jeweilige Dialektart gesprochen wird. Die idyllische Ansicht von Dautphe hat der 17-jährige Alexander Diehl fotografiert, wie auch alle anderen Fotos in seiner Gruppe. Gefahren ist Sebastian Hofmann. Eine zweite Gruppe ist auch noch unterwegs, um die Gegend von Angelburg und Bad Endbach zu fotografieren. Auf dem großen Bildschirm sind inzwischen Karten von unserer Region, Sprachgrenzen, ein Quiz und vieles mehr abrufbar. Und Otto Uhsat, der das Projekt der Schüler für den Verein betreut, hat sich schon als Besucher in die Datenbank eingetragen

können. Bis zu den Sommerferien wollen die Schüler (ein kleiner Teil davon auf dem Foto von links: Alexander Bernhard, Otto Uhsat, Alexander Diehl und Serhat Kocyigit) alles fertig haben und freuen sich schon, ihre Ideen bei der Einweihung der Öffentlichkeit zeigen zu können. (Fotos: Diehl, Koelschitzky)



„Sprache schafft neue Wirklichkeit“

Forschung zeigt Überraschendes

Marburg (ky). In keinem Bundesland ist die Sprache so gut erforscht wie in Hessen, sagt Professor Heinrich Dingeldein. Der Leiter des Forschungsbereichs „Sprache in Hessen“ im Forschungszentrum Deutscher Sprachatlas der Marburger Universität befasst sich nicht nur mit dem heimischen Dialekt.

Dingeldein ist nicht nur Experte, sondern auch begeistert von den vielfältigen Dimensionen der Sprachforschung. So berichtet er aus dem kürzlich abgeschlossenen Projekt zur Wortgeographie in Hessen, an dem er fast 30 Jahre gearbeitet hat. Und erstaunliches zu Tage gefördert.

Im ersten Band, der 1989 erschienen ist, hat der Forschungsbereich die städtische Alltagssprache in Hessen erfasst. Befragt wurden Menschen aus den Geburtsjahrgängen um 1960. „Da muss man die Gruppe schon eingrenzen, denn Sprache verändert sich

ständig und man müsste immer wieder von vorne anfangen“, sagt er.

Ungeheuer aufwendig waren die Befragungen, denn für die Erstellung von Karten, wie wo in Hessen gesprochen wird, waren diesmal nicht einzelne Worte und ihre Verwendung wichtig wie für den Deutschen Sprachatlas, sondern der Anteil der Menschen an einem Ort, die hochdeutsch, dialektal gefärbte Sprache oder Dialekt sprechen. Es mussten also überall große Zahlen von Menschen befragt werden.

Schon dabei stellte sich heraus, dass der Dialekt sich vor



Damit kann man ein Berufsleben verbringen: Professor Heinrich Dingeldein mit dem Abschlussband zur Wortgeografie in Hessen. (Fotos: Koelschitzky)

allem in Südhessen hält, während er in Nordhessen immer mehr vom Hochdeutschen verdrängt wird.

Im zweiten Band, im Jahr 1991 erschienen, „Studien zur Wortgeographie der städtischen Alltagssprache in Hessen“, festigte sich die Feststellung, dass in Südhessen ein viel größerer Anteil der Bevölkerung zumindest eine dialektgefärbte Sprache spricht als in Nordhessen.

„Dabei haben wir festgestellt, dass es eindeutig eine Frage des regionalen Selbstbewusstseins ist, ob die Menschen beim Dialekt bleiben oder sich an das Hochdeutsche angleichen“, hat er festgestellt. Keineswegs bedeute ein hoher Anteil hochdeutsch Sprechender mehr Bildung oder Entwicklung, ganz im Gegenteil. „Wer in Südhessen lebt und gutes Geld verdient, macht seinen Stolz auf seine

Gegend auch durch den Dialekt deutlich“, sagt Dingeldein. Diese Feststellung wurde bestätigt in den Forschungen zum dritten Band „Sprechen Sie Mundart?“.

■ Dialekt zu sprechen ist ein Zeichen von regionalem Selbstbewusstsein

Hier wurden Menschen nach Alter, Geschlecht und Beruf erfasst. Und auf den Landkarten, in die die Erkenntnisse jeweils übersetzt wurden, sieht man es auf einen Blick: In Nordhessen nimmt über die Generationen die Anzahl der Menschen, die Dialekt sprechen, ab, während sie im Süden auch über drei Generationen stabil bleibt. Den Abschluss der Wortgeografie bildet der kürzlich erschienene Band „Wortatlas der ländlichen Alltagssprache in Hessen“. „Da steckt schon ein halbes Berufsleben drin“, sagt Dingeldein.

Was nicht heißt, dass er nicht zahlreiche andere Projekte und Aufgaben gehabt hätte und weiter hat, unter anderem als Professor an der Universität des rumänischen Sibiu, wo in Siebenbürgen seit 1120 Deutsche leben. Oder in Ungarn, wo er ebenfalls hessische Mundarten und ihre Veränderung untersucht. In Marburg arbeitet er derzeit daran, das 1928 begonnene „Hessen-nassauische Wörterbuch“ im Internet verfügbar zu machen. Wenn man bei Google „hessen-nassauisches Wörterbuch“ und „lagis“ eingibt, kann man beispielsweise nachsehen, was ein „Leuchsenstickel“ ist – und zahllose andere Worte der Mundart im Hinterland.



Das hessen-nassauische Wörterbuch kann man jetzt auch im Internet aufschlagen, wie Professor Heinrich Dingeldein hier zeigt.

Offgewosse offm Därf

Zeitenwandel

VON MARGRET PFEIFER, MORNSHAUSEN/D.

Mornshausen. Ach, wej hod sich doch de Zaat gewandelt, ewer besser gesät, de Zaat äes de glaiche, nur de Mensche hu sich geännert. Aich gläwe mir hu der grüße Wanel med-gemoecht, den mer sich denke kaa.

„Angebote der Woche“. Doch manchmal kaa aich dej Welt ned verstieh.

Eiz lernt aich eh Angebot: 500 Gramm Hackfleisch 1,99 Euro. Off der glaiche Sare stann 500 Gramm Guermet fir 4,99 Euro.

■ Offn Hond komme

Der Fortschritt hod is doch all ewerholt on mer kimmt kaum noch med. Wer soll doas da noch verstieh, woos do jeden Doeg oh Nauickere off is enprasselt. Durch dej „elektronische Vernetzung“ su ze saa. En eh poar Minute im de halwe Welt woas Nauickere ohbelangt.

On su äes ise tägliches Lie-we, haure modern on des aner Juehr words schu fortgeworfe. Sei's Klärer ewer Spielzeuch, Handys on Fernseher. De Liste wir ewich lang fortzesse woas do jeden Doeg off is enströmt.

De Sonndoegsmoerje, isen Hinterländer äes voll med Angebote. Dej Austräger kinn der läed douw. Su eh Zaronge, aich hu se mol gewoeche, fast 600 Gramm, on doas honnertmol on mie. Des schiense sei dej

Do hu aich gedoecht, ach doas äes de bessere Sorte. Doch doas woer de Verpackung fir gedreggelle Sauuhrcher on Pansen, Rennermoecher sät mer off Platt.

Ei do friesde dich doch, woas äes der Mensch da noch wert, wann des Fourer firm Hond doppelt suviel koest, wej des Gehackte fir de Mensche. Sei mir da wirklich offn Hond komme? Frejer grichde de Honne de Abfänn vom Desch.

Haure gids de Tafel fir Leure dej nid genug Geld hu zom Äesse. On der Arweiter kann baale des Benzin on des Heizöl nid mie bezoehn. Da häbts vo owerob „der Aufschwung ist angekommen“. Nur nid ba de kleene Leure. Wann sich do naud wanelt äes der „Abschwung“ nid waat.

AUS DEM HINTERLAND

Dialektisches

■ „Wer hedd da bloß de Ärweidd erlonne? Der muss wohl naud ze du gehadd ho.“

Lebensweisheiten

In der Mitte der Nacht beginnt ein neuer Tag.

AUFGESCHNAPPT IMHINTERLAND

Kuh-AA

Beim Sonntagsspaziergang durchs Dorf ermahnte eine Mutter aus dem Obergericht gerade ihre lebhaft kleine Tochter in gestelztem Hochdeutsch: „Pass auf, renn nicht so, mein Engelchen, stolper nicht und fall nicht in den Kuh-AA! – Aach, etz laid d'r doch d's Saudäijer schu werrer em Koilhschess“ setzte sie ihre Rede im Dialekt fort, als das Malheur dann doch passiert war.

(Horst W. Müller)

De Heinrich un de Willem

VON PAUL CHRIST, HARTENROD

Hartenrod. Der Heinrich und der Willem erzählen sich regelmäßig die wichtigen Dinge im Leben.

Willem: Wääßt du, Heinrich, wu ich letzte Woche woar?

Heinrich: Off jeden Fall nit hej, ich hu dich nämlich seit e poor Doag nit geseh.

Willem: Ei, ab en zou miss mer doch each emol aut andersch sehe en sich kulturell imgucke en de Welt. Ich woar en London.

Heinrich: Also ich brauch so aut nit; mir sei doch hej schu e richtig kulturelles Zentrum. Guck emol, wejviel Mensche aus dem LDK-Gebiet desweje jeden Doag ens Hinnerlaand komme. Außerdem kannst du doch goar kee Englisch.

Willem: So e poor Grundkenntnisse hu ich schu; woans kritisch wird, kimmt mer med oim Platt each en England immer durch.

Heinrich: En wej hot dir Lon-

don gefann?

Willem: Eigentlich ganz gout; Owwer do woar ich doch enttäuscht, wej weit dej hinner ois teilweise zereck sei.

■ Doas Abwasserproblem

Heinrich: Zereck sei?

Willem: Also bei ois woar doch die Kanalisation weitgehend en de sechziger Juhn abgeschlossen.

Heinrich: Willst du domed sa, doass dej en London noch Pulllöcher hu?

Willem: Noch viel schlimmer: Ich hu medde en London e ganze Reih große Häuser geseh, wo dene mergedoicht hätt, es wier vielleicht e Museum owwer sost e Sehenswürdigkeit. Owwer wann mer dann o die Dier kom, konnt mer lääse „Pull“. Manchmoal stann each „Push“ droff, owwer meistens wirklich „Pull“. Dej hu doas Abwasserproblem anscheinend noch nit em Greff en England.